

Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.
An der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonntags Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamen die einpaltige Zeile
oder deren Raum 30 Pfg.
Bei belangreichen Aufträgen u. Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Kühle, Groß-Okrilla.

Nummer 117

Sonntag, den 1. Oktober 1916

15. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Nächsten Sonntag, den 1. Oktober findet von vormittags 11—12 Uhr die Ausgabe der Brot- und sonstigen Marken in der neuen Schule zu Ottendorf statt.

Ottendorf-Moritzdorf, am 30. September 1916.

Der Gemeindevorstand.

Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf

Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren.

Wir gewähren aus unserer Sparkasse auch zur Anschaffung der 5. Kriegsanleihe gegen Verpfändung von Wertpapieren Darlehen gegen 5% Zinsen, wenn die Zeichnungen bei unserer Sparkasse erfolgen.

Die Einrichtung ist getroffen, um Personen, die Papiere besitzen und gegenwärtig nicht über hinreichende Barmittel verfügen, Gelegenheit zur Beteiligung an der 5. Kriegsanleihe zu geben.

Ottendorf-Moritzdorf, am 14. September 1916.

Die Sparkassen-Verwaltung.

Zeichnungen auf die fünfte Kriegsanleihe nimmt die Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf entgegen.

Die Geschäftsstelle der Sparkasse ist an jedem Werktag von vormittags 8—1 Uhr und nachmittags 3—5 Uhr geöffnet.

Wir bitten unsere Einwohner ihre Zeichnungen bei unserer Sparkasse zu bewirken.

Ottendorf-Moritzdorf, am 12. September 1916.

Die Sparkassen-Verwaltung.

Neuestes vom Tage.

Der neue gewaltige Durchbruchversuch der Franzosen und Engländer ist bereits wieder ins Stocken geraten. Zwar war das Feuer des Feindes an nördlichen Teile der Front noch härter als an den vorhergehenden Tagen. Auch unternahm der Feind in dem ganzen Gebiete zwischen Thiépal und der Somme zu wiederholtem Male vom Morgen bis in den Nachmittag des Donnerstags hinein sehr harte Angriffe, aber die meisten davon getrieben in dem Feuer unserer Batterien nicht zur Entwicklung. Einzelne wurden in ihrem Entzweien durch schneidende Gegenstöße gedrohen. An der Straße Vign—Fleris und vor dem sehr stark besetzten Walde St. Pierre-Baast setzte der Feind besonders harte Angriffe an, um sich vorzubereiten. In der Sommergegend selbst setzte der Feind seine sehr schweren Angriffe bei Halle fort, wurde aber vollkommen abgelenkt. An dem verhältnismäßig schmalen Frontabschnitt zwischen Combles und der Somme sind am 25. ds. Mts. nicht weniger als sieben bis acht französische Divisionen zum Sturm angeordnet worden. Dabei haben die Franzosen selbst angegeben, daß der Einsatz und die Verluste der Engländer diesmal noch ganz unverhältnismäßig viel höher als ihre eigenen gewesen seien. Sehr eifrig war auch wieder die feindliche Luftaufklärung. Aber die Gegner fanden unsere Flieger auf der Wacht. Unsere Luftkämpfer hielten an der Sommerfront wiederum vier Feinde mit zerbrochenen Fittichen herunter. Dafür können sich die Engländer mit dem Gelingen eines Luftangriffes auf die friedliche und von uns so geschonte Stadt Brüssel entschuldigen, in dessen Verlaufe dreizehn Belgier getötet und achtundzwanzig durch die von den Beschützern der kleinen Nationen aus großer Höhe ziellos geworfenen Bomben verwundet wurden.

An der Ostfront herrscht die Ruhe weiter an. Unser glänzender Erfolg bei Korymbia, der nicht nur die Vernichtung des 4. sibirischen Armeekorps brachte, sondern auch den vier russischen Garderegimentern schwe-

Einbußen zufügte, hat schreckliche russische Gegenstöße ausgelöst, die aber nicht imstande waren, uns den Erfolg streitig zu machen. In den Karpaten, die von den Russen jetzt zum Mittelpunkt des Kampfgebietes gemacht worden sind, werden schwere Kämpfe an verschiedenen Stellen ausgefochten, die aber noch nicht abgeschlossen sind. In Siebenbürgen hält die lebhafteste Tätigkeit der Rumänen im György-Gebirge an und veranlaßt die Deiterreicher, ihre Bortruppen gegen starke russische Kräfte am linken Ufer teilweise in vorbereitete Stellungen zurückzunehmen. Die Kämpfe bei Hermannstadt nehmen für uns einen günstigen Fortgang. Die Rumänen sind gegen das Gebirge zurückgedrängt.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 28. September 1916.

Wann ist in der Nacht zum Sonntag Polizeistunde? Diese Frage ist für Gastwirte und Gäste von besonderer Bedeutung, da in jener Nacht die Rückkehr aus der Sommerzeit in die mitteleuropäische Zeit erfolgt. Auf Erkundigung an zuständiger Stelle kann mitgeteilt werden, daß die Gastwirtschaften am heutigen Sonnabend eine Stunde länger geöffnet sein dürfen, d. h., sie müssen zwar um 12 Uhr, wie immer, schließen, aber erst nachdem die Uhren, soweit es keine Uhren mit Schlagwerk sind, um 12 Uhr 59 Min. wieder auf 12 Uhr zurückgedreht worden sind. Die in der Nacht zum 1. Mai eingedüstete Stunde wird den Blutschaubefuchern also heute wieder zu gute kommen!

(M. J.) Die ausländischen und die im Auslande befindlichen inländischen und ausländischen Wertpapiere sind gemäß der Bundesratsverordnung vom 23. August d. J. bei der Reichsbank anzumelden, und zwar nach dem Beschlande des 30. September 1916. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die gute Durchführung dieser Bestandsaufnahme im Interesse einer wirksamen Valuta- und Handelspolitik für die Reichsregierung überaus wichtig ist, daß aber eine Benutzung der

Anmeldungen für Steuergewerke nicht in Frage kommt. Sämtliche Zweigniederlassungen der Reichsbank, in Berlin das Kontor der Reichsbank für Wertpapiere (am Hausvogteiplatz Nr. 14) geben die zur Anmeldung nötigen Formulare, von denen je ein besonderer Bogen für die Wertpapierart jedes Landes verwendet werden muß, ab und sind bereit, in Zweifelsfällen die Anmelder durch persönliche Beratung zu unterstützen. Es darf noch darauf verwiesen werden, daß mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft wird wer vorsätzlich seinen Verpflichtungen zur Anmeldung der fraglichen Wertpapiere nicht oder nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist nachkommt, und ferner wer bei der Anmeldung oder bei einer von der Anmeldestelle geforderten Auskunft wissentlich unvollständige oder unrichtige Angaben macht.

„Hungern wir?“ Auf diese Frage gibt ein Dresdener hochangesehener Arzt folgende Antwort: Wenn man seinen geehrten Mitmenschen zuhört, scheint es so, wenn man sie aber kritisch betrachtet, scheint es wieder nicht so, und in der Tat hat man noch wirklich niemand hungern sehen, schon gar nicht verhungern. Zugeben muß man, daß wohl die meisten von uns ein leeres Gefühl unter der Weste haben, und wir uns alle, wie sich's gehört, auf jede Mahlzeit freuen und auf gehen bis aufs Letzte, was uns geboten wird. Es ist aber kein Hunger, den wir haben. Das leere Gefühl bedeutet etwas anderes, Neuartiges, wofür wir keine Bezeichnung haben: Unser Körper muß umlernen. Ganz Deutschland ist in kurzer Zeit zum Vegetarionismus übergegangen, und siehe da: schon geht es ganz gut, sogar so gut, daß uns allen viel Fleisch schon gar nicht mehr munden will, und wir schamhaft gestehen, es geht „ohne“ merkwürdigerweise ganz gut. Auch die während der Lieberingzeit verminderte Arbeitsfreudigkeit stellt sich wieder ein. Am schnellsten waren die Kinder und Jugendlichen mit dem Umlernen fertig. Die Kinderärzte berichten Günstiges. Die älteren Semester brauchten bezeichnenderweise länger, nicht ganz Gefunden fiel es schwer, nur die Kranken allein litten unter diesem Wechsel. Natürlich ging das alles nicht ohne Schwierigkeiten ab, das „gern lernen“ ist erfahrungsgemäß nicht aller Leute Sache. Und nun hilft man sich in Deutschland mit dem Schimpfen. Viel Liebe Regierung, laß uns schimpfen! Das erleichtert unser Herz. Es braucht aber nicht tragisch genommen zu werden. Nun kommt aber die neue Not: die fettlose, oder besser: die sehr, sehr fettarme Zeit. Wird das gehen? Wird unser Körper lernen, sein Fett aus Kohlehydraten erzeugen? Natürlich wird er es lernen, wenn auch schwerer. Wieder am leichtesten die Kinder, schwerer die Älteren, noch schwerer die Kranken. Unser Volk als Ganzes wird aber nicht leiden. Ein festes Geschlecht wird gezogen durch diese, von unsern Feinden uns auferlegte Entziehungskur! Schlang und lehnig geworden, werden wir um so länger leben, niemand wird, wie im Frieden so viele, sich einen frühen Tod aneignen. Nur für die Minderwertigen heißt es gewisse Schwierigkeiten überwinden. In wenigen Wochen oder Monaten werden wir ja auch wieder so weit sein, daß der Humor, der uns jetzt abhanden kam, wieder kommt, dann trägt sich's auch leichter. Genieße, was dir Gott beschieden, — Entbehre gern, was du nicht hast.

(M. J.) Weitere Aufhebung der Ostbeschlagnahme. Vom stellvertretenden kommandierenden General des 12. Armeekorps wird bekannt gegeben, daß sich die Beschlagnahme von Kapseln, Zwickeln und Pflaumen

auch für die Bezirke der Amtshauptmannschaften Freiberg, Kamenz und Pirna, der amtshauptmannschaftlichen Delegation Sayda sowie der Städte Bernstadt, Bischofswerda, Frankenberg, Großenhain, Königstein, Oschatz, Lommahaus, Rostitz, Deberan, Olbernhau, Pirna, Pulsnitz, Sayda und Schopau erledigt hat.

Die Musterung der im Jahre 1898 geborenen Landsturmpflichtigen und der bisher noch nicht gemusterten Inhaber gelber Scheine der Jahrgänge 1870 bis einschließlich 1875 wird im Monat Oktober dieses Jahres erfolgen. Die hierbei in Frage kommenden Personen erhalten noch besondere Vorladungen werden aber ersucht, noch eine unterlassene Wohnungsveränderungen und Anmeldungen sofort zu bewirken.

Sichergestellte Fleischhöchstmengen. Die königlichen Amtshauptmannschaften Dresden-Mitstadt und Dresden-Neustadt machen in ihren Amtsblättern bekannt, daß bis auf weiteres in ihren Bezirken 125 Gramm Fleisch mit Knochen oder 100 Gramm Fleisch ohne Knochen oder 100 Gramm Wurst wöchentlich als sichergestellte Fleischhöchstmengen zu gelten haben.

Leidnig. Weil er keine Milchkarte erhalten und keine geeignete Wirtschafterin ausfindig machen konnte, erlitt er sich auf seltene Weise der in den achtziger Jahren stehende, durch sein Augenheilmittel bekannte Rentner Kreisknecht von hier. Er hatte sich mit einem großen langen Messer in den Leib gestochen.

Leipzig. Eine außerordentliche Innungsverammlung der hiesigen Schuhmacher nahm eine an das Ministerium des Innern zu richtende Entschließung an, wonach die Beschaffenheit des angelieferten Leders so minderwertig sei, daß nur ein Drittel als brauchbar bezeichnet werden könne. Für den Winter befürchte man aber eine Gefahr für die Volksgeundheit, wenn die Schuhmacher gezwungen sind, die Rumpfschäfte mit derartig minderwertigem Material zu bedienen.

Seit dem 6. ds. Mts. ist eine auf dem Bayerischen Bahnhof als Frachtgut eingetroffene Sendung von 86 Duzend gefärbten Damenstrümpfen im Werte von 1800 Mark spurlos verschwunden. Die Waren waren in einer Kiste verpackt, die 82 Kilogramm wog und D. F. 1191 gezeichnet ist. Es wird Diebstahl oder Unterschlagung vermutet.

Baunzen. In Adeln wurden durch ein Schandfeuer zwei Wirtschaften eingedöhert und die darin befindlichen Erntevorräte völlig vernichtet.

St. Galdien. Ein schwerer Einbruchdiebstahl wurde am Dienstag bei einem hiesigen Gutbesitzer verübt. Infolge Offenstehens eines Fensters waren Diebe in die Wohnung eingedrungen und haben aus dieser 900 Mark in barem Gelde entwendet. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.



Zwei Kaiser
ZIGARETTEN
TRUSTFREI
5½ bis 10 Pfg.
Sonne



U-Bremen in Amerika.

Nach einer Reutermeldung ist ein neues deutsches U-Bootsboot in Amerika angekommen: „U-Bremen“ hat den Weg über den Ozean glücklich zurückgelegt. Das Schwesterboot der „U-Deutschland“ hat nach gelungener Fahrt unter Kapitän Schwarzloos seine Ladung nach dem fernen Erdteil gebracht. Die Freunde des deutschen Volkes und seine Dankbarkeit gegenüber dem tüchtigen Kapitän und seiner Mannschaft sind nicht schwächer als die gleichen Empfindungen, die wir alle hegen, als die erste Kunde vom Erfolg der „Deutschland“ zu uns kam und als wir diese „Deutschland“ wieder im heimischen Hafen begrüßen durften. Schon als die Welt mit der ersten Nachricht von der Schöpfung des Direktors Lehmann überrascht wurde, wurde auch bekannt, daß bereits ein Schwesterboot der „Deutschland“ reisefertig sei. Über die Unternehmungen der „Bremen“ berichtet dann lange Ungewißheit; angeblich sollte sie nach Rio de Janeiro unterwegs sein. Vor vier Wochen, als die Ankunft der „Deutschland“ in Bremen bevorstand, hat Direktor Lehmann einem Berichtserfasser erklärt, daß die „Bremen“ tatsächlich unterwegs sei.

Nun hat es seine Fahrt vollendet. Sicher haben die feindlichen Kriegsfahrzeuge nichts unversucht gelassen, um sich der kostbaren Beute zu bemächtigen. Der einzige Zeit wurde bestritten, daß die Engländer 12 norwegische Dampfer geschnitten hätten, um sie für die Zwecke des englischen Seedienstes zu verwenden. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß diese 12 Norweger den Auftrag erhalten haben, nach deutschen U-Booten auszuspähen, und ebensowenig kann es einem Zweifel unterliegen, daß sie, deren „neutrale“ Gesinnungen gegen Deutschland ja hinlänglich bekannt sind, sich redlich bemüht haben, ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Aber alle Anstrengungen der Engländer und ihrer Genossen blieben vergeblich. Die sieghafte Kraft des deutschen Geistes hat es erreicht, daß 10 Fuß unter der Meeresoberfläche nicht mehr wie ehemals für alles menschliche Wesen der Friede des Grabes liegt, sondern das in der Tiefe der Weg zur Freiheit des Meeres gefunden werden kann, den das völkerrechtlich gebundene England auf der Meeresoberfläche verperrt.

Auch diesmal ist deutsche Seemannslässigkeit zu unserer Freude aller gegnerischen Anschläge Herr geworden, und die sogenannte englische „Blockade“ ist zum Besten der deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen zum dritten Male durchbrochen worden. Als Neuziel hatte sich die „Bremen“, wie leicht erklärlich, einen anderen Hafen ausgelastet als ihre Vorgängerin. New London im Staate Connecticut, wo das Schiff landete, ist eine kleinere, etwa 30 000 Einwohner zählende Industriestadt am Hauptkanal des Long Island Sound, gegenüber der Ostspitze der Insel Long Island, an deren westlichem Ende das von New York nur durch den East River getrennte Brooklyn liegt. Oben an der Ostspitze der Insel liegt Montauk Point, von wo jetzt die erste Nachricht über das glückliche Eintreffen der „Bremen“ gekommen ist. Von dort ist in einer Fahrt von etwa 25 englischen Meilen quer über den Ausgang des Soundes New London zu erreichen, das aber einen vorzüglichen sieben Meter tiefen Hafen besitzt.

Unser Feinde haben sich wahrlich alle Mühe gegeben, den Triumph zu verkleinern und zu vermindern, den Deutschland durch den Bau der Handels-U-Boote und durch ihre tüchtigen Fahrten errungen hat, aber soviel mühen sie doch zugeben, daß von einer englischen Blockade nicht mehr die Rede sein könne, wenn Deutschland in der Lage sei, eine regelmäßige Verbindung durch Tauchboote mit Amerika zu unterhalten. In diesem Sinne äußerte sich beispielsweise der Pariser „Figaro“ und er erkannte an, daß die Fahrt der „Deutschland“ in der Tat den Weg gewiesen habe, auf dem man in Zukunft einer Blockade durch U-Boote entgegen gehen könne. Wenn es noch nach den Fahrten der „Deutschland“ eines Beweises bedürft hätte, daß dieser Weg endgültig gefunden ist, die Fahrt der „Bremen“

hat jetzt diesen Beweis erbracht. Deutsche Lastkraft, deutsches Erdölgerätschaft hat den eisernen Ring gelockert, den England unter Mißachtung aller Völkerrechte um uns gelegt hat. Die regelmäßige Handelsverbindung Deutschlands mit Amerika ist hergestellt. Die englische Blockade ist als so lächerlich erwiesen, wie sie längst schon als völkerrechtswidrig erwiesen ist.

Wir dürfen überzeugt sein, daß die „Bremen“ von den amerikanischen Behörden und der Bevölkerung dort eine nicht minder gastfreundliche Aufnahme findet, als sie der „Deutschland“ zuteil geworden ist, ganz in dem Geiste des gemeinsamen handelspolitischen Interesses, das zu diesen Fahrten den Antrieb gegeben und dem auch der amerikanische Vorkämpfer Gerard zur Zeit der Heimkehr der „Deutschland“ Ausdruck verliehen hat.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der aufgeschobene Winterfeldzug.

Die französischen Zeitungen legen eine verächtliche Gesinnung über die militärische Lage an den Tag. Der Petersburger Korrespondent des „Temps“ teilt in seinem Blatte mit, daß ein weiteres Vordringen der Russen in den Karpaten wegen des frühen Eintritts des Winters kaum mehr zu denken sei und daß es daher auch auf dem übrigen Teile der Front zum Stillstand kommen werde. General Brussilow begnügt sich jetzt damit, die für den Sieg notwendigen strategischen Vorbereitungen zu treffen. Das sei eine Garantie dafür, daß der endgültige Sieg im nächsten Jahre sicher erzwungen werde. In bezug auf die Westfront hält die „Humanität“ es für nötig, ihre Leser darauf aufmerksam zu machen, daß die großen Anstrengungen der französischen und englischen Armeen an der Somme einen starken Munitionsvorbrauch veranlassen, der ersetzt werden müsse, und daß auch sonst die für die weiteren Operationen notwendigen Ausstattungen vorbereitet werden müßten. — Der Gedanke an einen neuen Winterfeldzug erfüllt in Frankreich die Gemüter mit großer Sorge.

Neue Maßregeln gegen Luftschiffangriffe.

Nach Londoner Meldungen Schweizerischer Blätter sollen folgende der letzten schweren Luftschiffangriffe die Schutzmaßnahmen gegen die deutschen Luftschiffe an der englischen Küste noch verschärft werden. Von 9 Uhr abends an werden Städte, Ortschaften und Hafenplätze völlig verdundelt. Eine Vermeidung der Abwehrflieger habe sich gleichfalls als notwendig erwiesen. Die bisher an den verschiedenen Küstenplätzen befindlichen Fliegergeschwader werden durch eine Anzahl weiterer Flieger, und zwar durch Beobachtungsflieger und Bombardier verläßt. Londoner Zeitungen deuten ferner an, daß nach genügender Erprobung der neuen englischen Luftschiffe solche in großer Zahl hergestellt und sich als ständige Patrouillenflieger in ostenglischen Hafenplätzen aufhalten sollen.

Meutereien rumänischer Soldaten.

In der Nähe einer Stadt an der Donau verübten kriegsunfähige rumänische Soldaten ein furchtbares Attentat. Ein nicht befehligter Offizierszug, der über Kronstadt zur transylvanischen Front sollte, wurde durch eine Dynamitbombe in die Luft gesprengt. Von 400 reisenden Offizieren sind nur sieben gänzlich unverletzt geblieben, da der Zug, während der vordere Wagen von dem Explosivstoff zerrissen wurde, völlig in die Höhe gehoben und im Bogen den Bahndamm hinuntergeschleudert wurde. Die gelegte Bombe ist rumänischer Ursprungs. Das zweite Artillerieregiment, das in Jassy steht, ist stark des Verbrechens verdächtig. — Die Stimmung dieser Truppen wird als besonders aufgeregter geschilbert, so daß man nicht einmal gewagt hat, sie unmittelbar an die Front zu überführen. Das Verhältnis zwischen dem Offizierskorps und den Soldaten, welches in der ganzen rumänischen Armee jetzt äußerst unharmonisch ist, soll sich

nicht eher zu bessern, als bis er ihn dazu beauftragt. Höchstens empfangen Lehingen in seinem Arbeitszimmer, in der Meinung, daß ihn dieser geschäftlich sprechen wollte. Aber schon bei seinem Anblick, an der feierlichen Kleidung und Haltung, merkte er, daß etwas Besonderes vorliegen würde.

General Pau Oberbefehlshaber in der Dobrußja.

Der französische General Pau hat über die russisch-rumänischen Truppen in der Dobrußja das Oberkommando übernommen. Die Ernennung des Generals zum Oberkommandierenden sei erst im russischen Hauptquartier bestätigt worden, nachdem Verhandlungen zwischen dem Großfürsten Nikolajewitsch und dem rumänischen König festgestellt hatten, daß das Vordringen der deutsch-bulgarischen Truppen schwere Folgen nach sich ziehen könne.

Sarraid Ohnacht.

General Sarraid scheint den Oberbefehl in Ragabonien nun doch behalten zu wollen. Die Pariser Presse aber weiß keine Mißerfolge zu erklären. Den überschüssigen Erwartungen, die man in Paris an die Offensivveruche Sarraids knüpfte, tritt eine offenkundige vom Oberkommando der französisch-englischen Armee ausgehende Dämonstration entgegen, in der die unerwarteten Schwierigkeiten, die den Vordringen der verbündeten Italiener, Serben, Engländer und Franzosen hemmen, zutage kommen werden, sowie auch, daß die noch bewährtesten deutschen Methoden operierender starken bulgarischen Streitkräfte ihre von Natur aus begünstigten, vorzüglich ausgebauten Stellungen aus vorzüglicher Verteidigung. Es wäre daher ein Irrtum, die dortigen Operationen mit denen auf der Westfront zu vergleichen.

Rumänische Greuelthaten.

Ein amittliche bulgarische Darstellung. Die beim Stabe der dritten bulgarischen Armee befindlichen Kriegsberichterstatter melden, daß man, je weiter man in der besetzten Dobrußja vordringt, immer mehr von Schandern erfährt über die von den rumänischen Armeen in diesem schönen Lande begangenen Grausamkeiten und Untaten. Bei jedem Schritte sieht man die Spuren unerhörter Missetaten. Ganze Ortschaften wurden den Flammen preisgegeben, nachdem die Brandstifter ausgenutzt alle Lebensmittel zusammengetragen und alles Vieh zusammengetrieben hatten; Lebensmittel und Tiere wurden dann von den Unhelden in das Innere Rumäniens geschickt. Menschen wurden getötet oder als Geiseln verschleppt, viele gezwungen, der rumänischen Armee auf ihrem überlängsten Rückzuge Dienste zu leisten. Frauen und Mädchen, ob klein oder groß, wurden erbarmungslos hingerichtet. Es gibt nicht eine Waise, die nicht mehrere Geiseln hätte werden müssen. Man kennt die Namen von 17 Bürgern von Dobric, die erbarmungslos im Gefängnis, im Bahnhofs oder in der Kaserne hingerichtet worden in dem Augenblick, wo sich die Rumänen anschickten, die Stadt zu räumen.

Aber dies wurden 88 Notabeln, darunter ehemalige Abgeordnete der Sobranje, Apotheker, Bürgermeister, Beamte, Vertreter der bulgarischen Nationalbank, Hochschullehrer und Kaufleute als Geiseln, man weiß nicht wohin, verschleppt, und seitdem ist keine Nachricht über ihr Schicksal eingetroffen. Eine andere Gruppe von Bürgern, darunter Ärzte, Buchhändler, Wäutcher, Lehrer, Geschäftsmänner, Kreisverwalter und Landwirte, die gezwungen wurden, die Transporte der im Innern Rumäniens requirierten Lebensmittel und Schlachtvieh zu geleiten, waren bereits am 25. August aufgehoben worden. Bis jetzt konnte festgestellt werden, daß 122 Bürger dieses Schicksal betroffen hat. Jede Nachricht über ihren Verbleib fehlt.

Ebenso haben die in der Umgebung von Dobric verübten Greuelthaten große Dimensionen angenommen. In einer einzigen Ortschaft, näm-

lich Makradin, wurden 80 Personen getötet, 7 verwundet, 91 verschleppt. Aus der Ortschaft Tschelarewo sind 48 Familien, bestehend aus Männern, Frauen und Kindern, und 137 arbeitsfähige Männer verschleppt worden. Nach einer in aller Eile aufgestellten Liste wurden aus 9 Landgemeinden dieser Gegend 2130 Personen verschleppt, 42 getötet und 10 vermisst. Diese Zahlen werden aber wohl eine Verdoppelung erfahren.

Folgende weitere Begebenheiten gestatten, sich ein Bild zu machen von der Art und Weise, in der die Bevölkerung ausgetrotet wurde. In der Ortschaft Kossinokj wurde der Großgrundbesitzer Tomo Wastileff in Stücke gerissen und seine Hände, Füße und der Schädel wurden in die Flammen geworfen, die sein von den rumänischen Soldaten in Brand gestecktes Besitztum verbrannten. In der Ortschaft Oranditsa wurde ein 10 Jahre altes Mädchen an Händen und Füßen verletzt.

Die in den Gegenden von Silistria und Tuzlaan begangenen schauerlichen Verbrechen sehen selbstverständlich in nichts den in und bei Dobric begangenen nach und die rumänischen, russischen und jerbischen Vorden, die sich weiter nördlich eine neuerliche Niederlage holten, fahren fort, die wehrlose Bevölkerung zu plündern und zu vergewaltigen. Leghin wurde in den Spätsommer festgesetzt, daß 10% von Verwundungen von Dum-Dumgeschossen herrühren.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Bundesrat hat dem Entwurf eines Gesetzes, betr. Änderung des Gerichtsverfassungsgesetzes, der Gebührenordnung für Rechtsanwälte und der Gebührenordnung für Gerichtsvollzieher die Zustimmung erteilt.

Im Kriegskriegsgesetz wird bestimmt, daß bei Entziehung der Abgabe die 5%igen Schuldverreibungen, Schuldloshilfen und Sachanlagen der Kriegsanleihe des Deutschen Reiches zum Neuantrag und die 4 1/2%igen Sachanlagen dieser Kriegsanleihe zu einem vom Reichsanwalt festzusetzenden und bekanntzumachenden Kurs an Zahlungsbare angenommen werden sollen. Es sind nun Erhöhungen im Gange, auch bezüglich der übrigen Wertpapiere, die als Zahlungsmittel dienen können, grundlegende Bestimmungen im Gesetz zu treffen. Währungsreform wird darüber dem Reichstags noch eine Vorlage zugehen. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß zu den vielen trübsamen Gerüchten über die Kriegsanleihe auch das gehört, eine Veräußerung der Zinscheine sei nicht außerhalb des Bereichs der Möglichkeit. Tatsächlich ist daran ebensowenig zu denken, wie an eine Herabsetzung des Zinsfußes bis zum Jahre 1924.

England.

Londoner Blätter berichten, daß der Generaldirektor des Ministerpräsidenten Esquith in letzter Zeit viel zu wünschen übrig lasse. Anstelle des kürzlich erfolgten Verlustes seines ältesten Sohnes an der Front in Frankreich verschlimmerte sich das Befinden des Ministerpräsidenten in den letzten Tagen dergestalt, daß die Ärzte ihm dringend rieten, für längere Zeit vom Amte zurückzutreten.

Sanktionen.

Zur Lage in Griechenland wird gemeldet: Benizelos soll vor Parteireuenden erklärt haben, für Griechenland sei ein Eingreifen in den Krieg unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht notwendig geworden. Daher werde er das jetzige Neutralitätskabinett dahin unterhalten, daß es die Herstellung der inneren Ruhe antreiben könne. Er werde mit der Partei der Unabhängigen gehen, um die Regierung auf ihre nationale Politik hin zu beaufichtigen. Einen seltsamen Beifall hat sich der Pariser „Figaro“ für die Haltung von Konstantin, daß Bulgarien keine Absonderung des Königs erstrebe und sich der Errichtung einer griechischen Republik widersetzen würde. Man scheint also in Biederhandstreffen doch ganz offen solche Pläne gegen den griechischen König erstreben zu haben.

Und nun, — was soll nun zunächst geschehen?

Ich bitte Sie, Ihre Frau, Tochter sofort wieder mit zu lassen. — ohne etwas von meinem Hiersein zu erwähnen. Und dann bitte ich Sie, mich mit ihr allein zu lassen, bis ich Sie rufe. Es wäre mir lieb, wenn Sie im Nebenzimmer darauf warten wollten.

Statt aller Antwort klangelte Hochstetens und gab dem Diener die gewünschte Weisung. Als kurze Zeit darauf draußen ein leichter Schritt nahe, schob Lehingen den Kommerzienrat mit einem blühenden Blick ins Nebenzimmer.

Dann wandte er sich mit klarem, entschlossenem Gesicht der Türe zu, durch die Renate eintraten mußte.

Gleich darauf stand sie neben ihm. Er zuckte zusammen, als sie Heinz Lehingen so unerwartet vor sich sah und sagte unwillkürlich nach ihrem Herzen.

Wo ist mein Vater? Er ließ mich hierher rufen“, sagte sie tonlos.

Lehingen trat dicht vor sie hin. In seinen Augen lag wieder der zwingende Ausdruck, der stets ihren Willen lähmte. Schnell, mit festem Druck sah sie ihre Hand. Dann sagte er fest und ruhig:

„Ich habe soeben deinem Vater gesagt, daß wir uns lieben, Renate, und daß wir uns fürs Leben angeheiratet wollen. Er hat mir deine Hand angefaßt und wartet im Nebenzimmer, daß wir ihn rufen, damit er unseren Bund segnet. Du bist nun meine Braut.“

Sie starrte ihn an, als sei er wahnsinnig

Ich will.

13) Roman von H. Courths-Mahler.
(Fortsetzung)

Daraufhin war die Gräfin Frankenstein etwas deutlicher geworden und hatte sehr bedauernd, daß Renate durch Ursula so sehr in Anspruch genommen sei, daß sie jemand ungestört mit ihr sprechen könne. Das hatte Renate nun endlich begriffen. Um ihrer vornehmen Freundin gefällig zu sein, sprach sie dann ein offenes Wort mit Renate. Viele umfobte die Tante liebevoll, als sie ihr Herz erleichtert hatte, und antwortete ihr lächelnd:

„Ich weiß, Tantechen, es wäre dir der Jubel allen Glückes für mich, wenn ich dich Frankenstein Frau würde. Aber daraus wird nie etwas — damit müßt du dich abfinden. Ursula bleibt auf meinen ausdrücklichen Wunsch immer bei mir, wenn der Graf anwesend ist. Ich will ihn an einer Klappprache hindern, beizutreten. Ich müßte ihm einen Rord geben und dann wieder zu sehr schnell meine gräßliche Freundin verlieren.“

„Ach, mein Gott, Renate — ich dachte mir das so schön. Denke doch nur, du eine Gräfin — eine richtige Gräfin, die vielleicht gar bei Hofe vorgestellt würde. Das hält du dir wohl noch nicht überlegt. Oder nicht du dich an dem kleinen Jungenshüter des Grafen? Dann könntest du vielleicht seinen Bruder heiraten. Ich glaube, ein Wink von dir genügt.“

Renate schüttelte heftig den Kopf.

„Nein, nein, Tantechen, ich stoße mich nicht

nur an Graf Dolfs Jungenshüter, sondern an der ganzen gräßlichen Familie.“

Aber ich bitte dich, die Gräfin ist doch eine so liebe, reizende Dame.“

„Ich will die diesen guten Menschen gewiß nicht nehmen, liebe gute Tante. Jedenfalls bitte ich dich aber, dich daran zu finden, daß ich niemals Gräfin Frankenstein werde.“

Tante Josephine war nach diesem Gespräch sehr niedergeschlagen. Sie begab sich zu der Gräfin in sehr gedrückter Stimmung und hätte sie am liebsten um Verzeihung gebittet, daß ihre Bitte die Gräfin nicht zu schätzen wußte, die ihr erwiesen werden sollte.

Renate war wahrhaft nicht in einer beneidenswerten Stimmung. Sie war mit sich selbst und anderen nicht zufrieden. Und dabei lebte sie immer in einer geheimen Spannung. Seit ihr Heinz Lehingen sein „Ich will“ ins Ohr geflüstert hatte, war ihr zumute, als müßte nun etwas Besonderes geschehen.

Statt dessen hatte sich Lehingen noch nicht wieder in der Waldburg sehen lassen. Sie wußte nicht, wie sie sich das denken sollte, und wurde von einer rastlosen Kurze unhergetrieben.

Am Tage nach der Unterredung mit Tante Josephine sah sie mit dieser und Ursula in ihrem kleinen Salon und besprach mit ihnen Belohnungsvorbereitungen. Die Damen wackelten nicht, daß brauchen ein Wagen dorthin.

Diesem Wagen entstieg Baron Lehingen in einem tadellos schwarzen Gesellschaftsanzug. Er ließ sich dem Kommerzienrat melden und befohl dem Diener, die Damen von seiner Ankunft

nicht eher zu unterrichten, als bis er ihn dazu beauftragt. Höchstens empfangen Lehingen in seinem Arbeitszimmer, in der Meinung, daß ihn dieser geschäftlich sprechen wollte. Aber schon bei seinem Anblick, an der feierlichen Kleidung und Haltung, merkte er, daß etwas Besonderes vorliegen würde.

Die beiden Herren hatten dann eine ernste und lange Unterredung. Lehingen sah dabei etwas bleich aus, aber in seinem Gesicht wurde keine Muskel, und in den Augen lag der harte, stählerne Glanz, der einen unumglichen Willen verrät.

Hochstetens Gesicht lächelte sich dagegen mehr und mehr auf, wie in einer großen innerlichen Freude.

Als sie zu Ende waren, schüttelten sich die beiden Männer mit festem Blick die Hände.

„Ich vertraue Ihnen voll und ganz, lieber Baron. Mag das, was Sie mir sagten, auch etwas absonderlich erscheinen, ich kenne Sie genug, um zu wissen, daß ich mich ganz auf Sie verlassen kann. Ich habe selbst schon meine Beobachtungen gemacht, und diese decken sich mit Ihren Worten. Seien Sie versichert, wenn Ihr Plan gelingt, wird niemand glücklicher sein als ich. Wie Sie ihn ausführen wollen, überlasse ich Ihnen, ohne zu fragen. Sie werden mein Vertrauen nicht mißbrauchen.“ sagte Hochstetens warm.

Darauf mein Ehrenwort, Herr Kommerzienrat,“ erwiderte Lehingen bewegt.

Sie sahen sich noch einmal tief in die Augen. Dann richtete sich Hochstetens mit einem tiefen Atemzug empor.



Am Herguck.

Deutschlands Behandlung nach dem Kriege.

In englischen Erklärungen, schreibt die „Times“, höre man nicht, Frankreich wolle allen Völkern das Selbstbestimmungsrecht verschaffen. Man müsse eine offene Antwort haben, ob darunter auch Deutschland gemeint sei? Denn das Selbstbestimmungsrecht schließt das Recht, sich selber zu verwalten und ein Volk zu halten, in sich. Lasse man das Deutschland, so werde der europäische Friede niemals ausbleiben. Das würde so die Sozialisten nicht erschrecken, aber alle guten Franzosen mühen sich gegen den Geist der Internationale und der höchsten humanitären Gesinnung aufzuheben. Niemand wolle die Deutschen vernichten und sie am Leben verhindern, aber im allgemeinen Interesse müsse Deutschland nach dem Kriege einer Ausräumung unterworfen werden. Es dürfe nicht die Möglichkeit haben, ein starkes Volk zu werden. Wenn die großen Weltmächte darüber einig wären, so ist schlimmer, für den Verbund handle es sich nicht um Grundzüge, sondern um Tatsachen.

Maßnahmen gegen die englische Schiffahrt.

Die Stockholmer „Aftonbladet“ erklärt aus sicherer Quelle, daß die Engländer gegenwärtig große Anstrengungen machen, um ihre Schiffe in russischen und finnischen Häfen liegenden Dampfer aus der Ostsee herauszubekommen und dadurch ihren Schiffsraum beträchtlich zu vergrößern. Die Haupterschwerung liegt jedoch darin, eine wirksame Besatzung zu finden. Man ist der Ansicht, daß die englische Regierung einen energischen Versuch machen wird, für diese Schiffe die Öffnung der Roggengründe von Schweden zu fordern.

Arbeitermangel und Betriebseinstellung.

Nach Londoner Berichten ist durch die wachsenden Einwirkungen zum Herabtritt in ganz England ein Arbeitermangel entstanden, der alle Arten Industrien und Gewerbe, die keine Militärbedürfnisse herstellen, in nächster Zeit zur Betriebseinstellung zwingt. Finanzsekretär Montagu reist im Lande umher und besucht die Munitionsfabriken, wo Läden in der Arbeiterzahl eine empfindliche Einschränkung der Munitionserzeugung veranlassen. Es ergeben überall Anträge an die Arbeiterämter, sich in den Munitionsköbilen mehr zu beteiligen. Die Löhne sollen noch erhöht werden. In politischen Kreisen mehren sich die Stimmen, die eine scharfe Kritik an den jetzigen Maßnahmen üben, durch die die Erzeugung des englischen Volkes herbeigeführt werde.

Volkswirtschaftliches.

Der Hauptanstoß des Deutschen Städte-tages hat seine Verhandlungen zu Ende geführt. Seine Einberufung, die erste seit Beginn des Krieges, war auf wichtige Anregung erfolgt, um im größeren Maße als dem der Verbände die in der höchsten Interessen der vorkriegsständigen Frage der Reichs-, Staats- und Gemeindegeldsätze zu den Ratifizierungen zu beschließen. Der Hauptanstoß nach einer Entschleunigung an, in der es u. a. heißt: Der Hauptanstoß des Deutschen Städte-tages bildet außerdem sämtliche Städte, die der Verband gesteuert hat, um bei den Sparsparnissen den Gemeinden das ihnen gesetzlich zustehende Recht auf Festsetzung der Arbeitslosenpreise und in der Wirtschaft zu erhalten.

Von Nah und fern.

Eine sächsische Kriegsmobilie, die wegen ihrer gediegenen Ausführung Beachtung verdient, ist in die Hände von der Hand des sächsischen Majors v. Neben erschienen. Sie wird in Bronze als Erinnerungsgabe an Angehörige des sächsischen Armeekorps abgegeben, das im Oktober 1914 hervorragenden Anteil an der Einnahme von Lille gehabt hat.

500000 Mark für Hinterbliebene von im Kriege Gefallenen. Einer Meldung aus Duisburg zufolge haben die holländischen Behörden

„Rheinpreußen“, „Hollereien“ und „Neumühle“ der Stiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen 500000 Mark überwiesen.

Erdbeben in Süddeutschland. In der letzten Nacht erfolgte in Freiburg (Br.) etwa um 1/2 Uhr ein kräftiger, aber kurzer Erdbeben nach kurzem unterirdischen Rollen. Während die Beben im November 1911 und im Juli 1913 sichtbare Spuren hinterließen, wurde diesmal keinerlei Schaden angerichtet.

Ein Lager zurückgehaltener Waren entdeckt. Bei einem Dachstuhlbrand im Hause eines Kolonialwarenabwälers in Parzenhagen wurde auf dem Speicher ein großes Lager an Zucker, Kaffee, Mehl und Händelzucker entdeckt, alles Waren, deren Abgabe der Kaufmann seiner Kundschaft seit geraumer Zeit verweigert hatte.

Ein Spitzbubenknüttchen. Zwei junge Leute plünderen bei hellem Tage die vollbesetzten Pflaumenbäume eines Bahnbeamten in Rehof bei Marienwerder. Beim Nachhausegehen hatten sie einen Mann, dem sie begegneten, er möchte ihnen die schweren Knüttchen tragen helfen, was dieser auch tat. Schließlich stellte es sich heraus, daß dieser gefällige Mann der Eigentümer war, dem die beiden Lehrlinge die Pflaumen gestohlen hatten. Er hat seine eigenen Pflaumen den Spitzbuben tragen helfen.

Explosion eines Munitionszuges. Auf dem französischen Bahnhof Bellegarde (an der Schweizer Grenze) explodierten große eben einwohngemete Munitionsvorräte. Der Bahnhof ging in Flammen auf.

Die Not in Italien. Einer Meldung des „Secolo“ zufolge sind im Erdbebengebiet an der adriatischen Küste noch 6000 Personen in Baracken untergebracht. Die Bauarbeiten kommen wegen Mangels an Holz und Eisen nur langsam vorwärts. — Die „Zeitung“ erzählt, wie unter allen italienischen Städten Venedig am meisten unter dem Krieg, da besonders venezianische Industrien, und damit das Leben der Stadt seit Ausbruch des Weltkrieges vollständig lahmgelegt worden sind. Die Lage werde mit jedem Tage schlimmer.

Verbot der deutschen Unterrichtsprache in ganz Rußland. Der Zar hat ein Gesetz mit seinem Namen unterzeichnet, das den Zweck verfolgt, die deutsche Sprache aus dem Leben Rußlands endgültig auszuschalten. „In allen Unterrichtsanstalten, insbesondere die privaten die von der evangelisch-lutherischen Kirche unterhaltenen, ist mit Beginn des Jahres 1916/17 der Unterricht in deutscher Sprache im ganzen Reich verboten“, heißt es in dem Gesetz. Dem Minister der „Volksaufklärung“ (N) wird anheimgestellt, die Vorlesungen an der evangelischen Fakultät der Universität Dorpat von jetzt an in russischer Sprache vornehmen zu lassen. Was das für die Millionen Deutschen in Rußland bedeutet, läßt sich denken.

Deutsche Kolonisten in Sibirien. Nach dem „Anschloß“ Slowa“ hat große Truppen deutscher Kolonisten, die aus dem Sibirischen Rußlands ausgewiesen wurden, in Komit eingetroffen. Insgesamt sollen im dortigen Gouvernement 4000 deutsche Kolonisten angesiedelt werden.

Was einem Russen unbegreiflich ist. Ein Handelsmann in Suwalki war, der „Wlawaer Zeitung“ zufolge, vom lateinisch-deutschen Friedensgericht wegen Vergehens gegen verschiedene Bestimmungen und wegen veräußerter Beamtenbestechung zu einer Geldstrafe und 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Er landete nun an den Oberbeschäftigten der Ost-Weichsel um Strafvermeidung mit folgender Begründung: „Meine Vergehen, die ich ausdrücklich beue, betrafen ausschließlich auf meiner Unkenntnis der deutschen Befugnisse und der Unbestimmtheit der deutschen Beamten, selbst der Feinheiten, die für einen russischen Staatsangehörigen ganz unbegreiflich ist. Als grundbedürftiger Mann kann ich die Verurteilung abgeben, nicht mehr zu diesem Ubel zurückzukehren.“

Angora durch eine Feuerbrunst zerstört. Die Stadt Angora (Türkisch-Alekanien) ist durch eine gewaltige Feuerbrunst, welche die Einwohner in Schlaf überraschte, in

wenigen Stunden zum größten Teil eingeebnet worden.

Gerichtshalle.

Verlust. Der Milchhändler Johann Köster war auf Grund des folgenden Urteils vom Schöffengericht zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt worden: Bei der Polizei war eine Anzeige eingelaufen, die den Angeklagten der Milchhändler betraf. Er wurde daraufhin verhaftet, und als festgestellt wurde, daß er beim Verkauf von Milch einen Berliner Bahnhof angekommenen Milchhändler vor der Abfahrt aus einem Fass mit Wasserzucker ein Ananias in ein Fass mit Vollmilch goss, wurde er mitten bei dieser Arbeit von dem Schutzmann überwacht. Gegen das Urteil des Schöffengerichts legte der Staatsanwalt Berufung ein, weil er die Strafe für viel zu niedrig erachtete. Der Angeklagte suchte sich damit zu entschuldigen, daß er beabsichtigt habe, der so vermischten Milch auch noch eine entsprechende Menge von Sahne zuzusetzen, die er gleichfalls besorgen hatte; darin sei er von der Polizei gestört worden. Der Gerichtshof hielt dies für eine ferre Ausrede und verurteilte den Angeklagten zu 1000 Mark Geldstrafe, da gerade den Milchhändler in jedem Falle ein empfindliches Strafen entgegenzusetzen werden müsse.



Oberleutnant Albin Maier.

Oberleutnant Maier, der bereits während der Schützengrabenkämpfe durch die Eroberung des Sperrforts Gohren rühmlich erwidert und für die Tat mit dem Leopoldorden ausgezeichnet wurde, hat sich neuerdings durch die Sprengung des Russen-Kimons ganz besonders hervorgetan. Maier hatte eine schwere Augenverletzung erlitten, eilte aber nach seiner Wiederherstellung zur Front zurück, wo er von neuem durch eine Handgranate verwundet wurde. Trotzdem leitete und beendete er persönlich die Vorbereitungen zur Sprengung, die dann auch erfolgreich durchgeführt wurde. Die Wundheilung war so gewaltig, daß der ganze Bergspitel in die Luft flog und die Besatzung unter sich verstreute.

Alte. Das Schöffengericht verurteilte den Ruar Walter Barchardt wegen Unterschlagung von 5000 Mark Kassengeldern zu 14 Monaten Gefängnis und sprach ihm auf die Dauer von 3 Jahren die Fähigkeit ab, ein öffentliches Amt zu bekleiden. Barchardt war Ruar in dem bergischen Orte Hünneberg.

Vermischtes.

Eine bedeutende geographische Entdeckung. In einem militärischen Bericht über die Kriegslage in Madagaskar aus der Feder des gelehrten Militärstrategen des Pariser „Intransigant“ findet sich folgende köstliche geographische Perle: „Es muß allerdings zugegeben werden, daß der augenblickliche Erfolg den Bulgaren den Vorteil der Bekräftigung ihrer Front sichert, da die Donau in dem Grade dem Meer nähertritt, in dem sie sich ihrer Mündung nähert.“ Man kann unendlich eine Selbstverliebtheit gestreicher ausdrücken.

Der italienische „Heldenfilm“. In einem großen Kino Londons ist vor einigen Tagen

der bereits mit Spannung erwartete italienische „Heldenfilm“, der dazu berufen ist, alle Zweifel an Kriegsfähigkeit der Italiener bei den Vierverbändlern endgültig zu zerstreuen, zum ersten Male aufgeführt worden. Wie die englischen Zeitungen berichten, haben diese Heldenentaten ihren Eindruck auf das Publikum nicht verfehlt.

Pariser Fremdenverkehr.

Das betrübte Halbhandwerk der Zukunft. — Den tolligen Futuristen, die seit Monaten betriebs des wirtschaftlichen Aufstiehs Frankreichs nach dem Kriege in der Pariser Presse entworfen worden, werden nunmehr von kritischeren Beurteilern verschiedene entgegengeleitete Betrachtungen gewidmet. Da eine große Partei, die sich in den Dienst der Fremdenverkehrs-Industrie gestellt hat, in dem erhofften Zustrom reicher Reisender aus neutralen Ländern ein Hindernis für einen späteren wirtschaftlichen Aufschwung erblickt, führt „Deuxième“ nunmehr erste Anklagen gegen die Regierung und die Militärverwaltung ins Feld, die alles täten, um das Wohlgefühl auf dem Gebiete des Fremdenverkehrs, das Hotelwesen, zum Teil zu vernichten, zum Teil auf Jahre hinaus so gut wie lahmzulegen, unfähig zu machen.

Eine der beunruhigendsten Sorgen wird uns, so schreibt das Blatt, durch das rücksichtslos und unbedachte Vorgehen gegen die transatlantischen Hotels aufgeworfen. In unvernünftiger Weise hat man alle großen Hotels in den wichtigsten Badeorten zu militärischen Zwecken requiriert. Gemäß ist es richtig, den Verwundeten die Möglichkeit zu bieten, sich in den Badeorten wieder herzustellen. Im Prinzip wäre also gegen dieses Requirieren nichts einzuwenden, wenn es auf vernünftige Weise gehandhabt würde. Leider ist dies durchaus nicht der Fall, und wir sind jetzt wieder einmal gezwungen, die deutsche Organisation zum Beispiel zu nehmen, da man in Deutschland bei mindestens ebenso guter Verwundetenfürsorge energisch darauf achtet, die Zukunft der für das Wieder-aufleben im Frieden so wichtigen Badeorte nicht zu vernichten.

Bei uns wurden alle Requisitionen Holz über Kopf vorgenommen, so daß gerade die kostbarsten Hotels mit Beschlag belegt wurden, und man nahm sich nicht einmal die Mühe, die gebrechlichen und wertvollen Einrichtungsgegenstände, die für das Paradies ohnedies unpraktisch und unhygienisch sind, zu entfernen. Man könnte nach entschuldigen, daß dies in der Bekämpfung der ersten Kriegswunden geschah; aber leider sind auch heute die diesbezüglichen Verhältnisse geradezu trübsal. Man hätte man viele Hotels vor diesem sorglosen Schicksal bewahren können, was durch Überführung der Verwundeten in neu zu errichtende Lazarette — wie in Deutschland — leicht möglich gewesen wäre.

Hierzu kommt noch, daß der Staat durch Bekämpfung aller großen Kurorthotels für Militärspezial ganz unnötig eine ungeheure Schuldenlast auf sich nimmt. Die Hoteliers aber leiden nicht nur dadurch, daß sie nicht verdienen können, sondern die in ihren Unternehmen angelegten Kapitalien werden nicht verzinst, und am Tag des Friedens, wenn sie ihre Arbeit zu Frankreichs Wohl in vollem Umfang wieder aufnehmen sollen, werden die meisten ruiniert sein, und der Fremdenverkehr wird aus Mangel an großen und modernen gehygierten Hotels andere Länder als Frankreich zum Ziele nehmen.

Zum Schluß bemerkt das Blatt, daß, falls nicht sofort entsprechende durchgreifende Verfügungen getroffen würden, die transatlantische Fremdenindustrie nach dem Kriege auf viele Jahre hinaus so gut wie völlig vernichtet wäre.

Goldene Worte.

Person nicht an der Kraft! Dein Herz ist reich genug, sich selber zu beleben. Schiller.
Das höchste Glück ist das, welches unsere Mängel verdeckt und unsere Fehler aufhellt. Goethe.
Viel ist erreichbar dem, der eifrig treibt. Alter-Sprach.

geworden. Aber ehe sie noch einen Laut von sich geben konnte, hatte er sie fast in seine Arme genommen und küßte sie mit heißer Zärtlichkeit, während sie einen Moment erschauernd mit geschlossenen Augen an seiner Brust lag.

Aber dann kam ihr die Besinnung wieder zurück. Ein kaltes Bad umgibt sie, das eben seltsam war, und ließ ihn mit einer wilden Bewegung zurück. Geduldiger und doch bis in die Lippen stand sie vor ihm.

Das ist nicht — das ist —
Er sah ihr mit einem heißen blickenden Blick in die Augen und umfaßte ihre Handgelenke mit festem Griff.

„Ich will dich zum Weibe, Renate, ich will.“ sagte er halblaut und erregt, und doch Herz seiner selbst. Als sie ihn wortlos und gebannt anstarrte, fuhr er ruhig fort:
„Da drüben wartet dein Vater. Er ist glücklich und voll Freude, daß du mein Weib wirst. Ich habe dir den Verlobungsring gegeben, dich in meinem Arme, an meinem Herzen gehalten. Willst du nun hinübergehen zu deinem Vater und ihm sagen: „Vergessen hat dich betrogen, wenn er dir sagte, daß ich ihn liebe. Ich habe ihn — und er weiß es, denn ich habe es ihm mehr als einmal gesagt. Weibe ihn aus deinem Hause, denn er hat mich auf das gräßlichste beleidigt, er hat mich gegen meinen Willen unarmt und getötet. Du mußt diese Schmach mit Blut abwischen. Lade ihn, den ich habe und verabscheue.“

Als er so gesprochen, gab er ihre Hände frei und trat zurück.

„Geh, wenn du dich rächen willst für das,

was ich dir eben angetan.“ sagte er leise, ihre Hand in die Augen drückend.

Ein sanftes Geräusch und sie, die Hände fest gegen das Gesicht pressend, in einen Sessel.

Er trat an den Stamm und lehnte sich mit verengten Armen dagegen. Voll Spannung erwartete er, was sie tun würde. In seinem Gesicht glühte es wunderbar, halb Wut, halb Mitleid, halb unruhige Erwartung lag in seinen Augen. Aber er sprach kein Wort mehr, um sie zu beeinflussen. Er hatte alles auf eine Karte gesetzt. Daß sie ihn liebte, wollte er. Was sie jetzt ihren Tränen auf, zeigte sie ihm nur mit einem Blick und Wort, daß nicht der Fall, sondern die Liebe für ihn in ihr mächtig war, dann wollte er seine Wut ablassen. Aber blieb sie abweisend und kalt gegen ihn, dann war es noch nicht an der Zeit, seine Kräfte anzubeden. Von Schmelzgeleiten überfüllt, hatte sich ihr Charakter in ein leidlich überlegenes Wesen hineingeleitet, daß sein und ihr Glück in Frage kam, wenn er sie nicht erst den Herrn zeigte. Sie wollte einen Herrn über sich haben und würde nur einen Mann wirklich lieben, der ihren Willen unterwerft. Was er zu ihr die Regel lodert, dann war bei ihrem unerschütterlichen Charakter nicht abzusehen, was sie bestimmen würde. Von Stahl machte er sein, bis sie sich ihm unterwarf. Und so lange wachte er auf der Hut sein. Willigte sie, ohne ihm ihre Liebe zu zeigen, in diese von ihm gewollt am bredesten Charaktere Besetzung, so war der erste Sieg errungen. Mehr erwartete er auch heute noch nicht. Willigte sie aber nicht ein, sagte sie ihm bei ihrem Wachen an, dann wachte er sein Spiel

verloren, dann war es ein Verstum von ihm, zu glauben, daß sie ihn liebte. Aber daran glaubte er nicht einen Augenblick. Er war selber noch ziemlich sicher.

Renate sah in sich zusammenzucken da, eine Reihe der widerstreitendsten Empfindungen. Sie dachte ihm ins Gesicht schloßen — mögen vor Empörung über das, was er ihr angetan hatte. Und doch war etwas in ihr erwacht, das ihre Seele mit einer unvorstellbaren Reiztheit füllte. Sie schämte sich argenlos dieses Gefühls und suchte sich zu verbergen. Warum ist er das alles? Warum begehrt er sie zur Frau? Er liebt sie nicht, sonst würde er anders um sie werden. Dann glaubte sie nicht trotz seines leidenschaftlichen Anlasses von vorhin. Was also trieb ihn zu diesem gewagten Spiel? Sollte er sie demütigen, sich an ihr rächen dafür, daß sie ihm gelagt hatte: Ich habe dich? Sollte er ihr nur mit seinem Rufe einen Schimpf antun? Wählte er, daß sie ihm folgen würde: Ich werde deine Frau nicht? Daran rechnete er wohl. Was kost es ihn an, wenn sie zu ihrem Vater ging und ihn anklagte. Der alte Mann, umgeben im Wakenhandwerk, das konnte er dem abelschönen Junker antun? Das mußte er, und darauf pochte er nun gewiß in seinem Aberglaube. Der Schimpf, den er ihr angetan, war nicht mehr abzuwaschen, denn sie hatte seinen Ruf geduldet, ohne ihm ins Gesicht zu schlagen. Was war es nur, was sie ihm gegenüber so willenlos machte?

Wenn sie nur klar denken könnte, wenn sie nur wüßte, wie sie sich an ihm rächen könnte. Sie kann und sonst und konnte zu seinem Ende kommen.

Verstohlen blickte sie einmal zu ihm hinüber. Da stand er, unbewegt ob ihrer Hand, und schlug die Arme untereinander. Er erwartete wohl, daß sie ihm voll Enttäufung zurufen würde: „Nein — wie werde ich deine Frau.“ Dann würde er gehen mit einer lächelnden Verbeugung und dem gelassenen, königlichen Schritt, das sie so sehr an ihm hatte. Doch ließ er sie gedemütigt zurück, mit dem Handrücken seines Anlasses auf den Lippen, und er kam nie wieder nach der Waldburg, um geschah nichts dafür, daß er sie beleidigt hatte.

Nein — nein — so sollte es nicht sein. War sie nicht schön, beschönigert. Renate sie ihn nicht mit tausenden Reiterien geizig nehmen, wenn sie keine Frau würde. Und dann — wenn sie ihm den Stein weidert hatte, wenn er sich wirklich in sie verliebte — dann kam für sie die Stunde der Abrechnung, der Triumphes. Dann konnte sie ihm ins Gesicht schlagen und sich an seiner Demütigung weiden. Das wollte sie ganz gewiß. — Sie stand sich nicht ein, daß sie im geheimsten Winkel ihres Herzens schon erwoh, daß sie ihm dann vielleicht vergehen würde, wenn er reumütig um diese Vergehung stehen würde. Sie betrug sich selbst, weil sie nicht einsehen wollte, daß sie ihn liebte und sich danach sehnte von ihm geliebt zu werden.

„Du sollst war Renate davon überzeugt, daß er nur ein übermütiges Spiel mit ihr trieb und sie kränken wollte.“



Nachruf.

Am 25. ds. Mts. verstarb unser

Packer

Herr Gustav Prescher.

Derselbe ist 25 Jahre bei uns tätig gewesen und werden wir ihm für seine Treue in Arbeit ein dankbares Gedenken bewahren.

Moritzdorf, den 28. September 1916.

August Walther & Söhne

Akt.-Ges.



Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Gatten, unseres unvergesslichen Vaters, Gross- und Schwiegervaters, des Herrn

Gustav Prescher

drängt es uns, Allen für die Liebe und Teilnahme welche uns durch Wort, Schrift und Tat, sowie durch die vielen Blumenspenden zuteil geworden sind, unseren

herzlichsten Dank

auszusprechen.

Besonders gilt unser Dank Herrn Pfarrer Werner für die trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Oberlehrer Georgi und den Chorschülern für den erhebenden Gesang.

Herzlichen Dank den Herren der Firma August Walther und Söhne Akt.-Ges. für die unseren lieben Entschlafenen erwiesene Liebe und die prächtige Kranzspende. Den Beamten und Arbeitern der Firma August Walther und Söhne Akt.-Ges. sei auch hierdurch für das ehrende Geleit wie für die Geld- und Kranzspende und den Mitgliedern des Vereins Gemütlichkeit für das freiwillige Tragen herzlichster Dank gesagt.

Möge Gott Jeden vor solch schweren Schicksalsschlag der uns betroffen bewahren.

Dir aber lieber Entschlafener rufen wir ein „Ruhe sanft“ in deine stille Gruft nach.

Ottendorf-Okrilla, am 30. September 1916

In tiefer Trauer

Familie Prescher
nebst allen Hinterbliebenen.

Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf

empfiehlt Einlagen bei fröherer Scheinabhaltung mit $3\frac{1}{2}\%$. Die in den ersten 3 Werttagen eines Monats eingezahlten Beträge werden für den betreffenden Monat noch voll verzinst. Einlagen bei auswärtigen Sparkassen werden kostenfrei hierher übertragen.

Kinderwagen: Sportwagen
größte Auswahl der Residenz
Preisliste gratis und franko.
Paul Schmidt, Dresden-A.
Fernsprecher 4559 Moritzstraße 7, 1. Et.

Städtische Sparkasse zu Radeburg Bez. Dresden
Geöffnet an allen Wochentagen.
Zinsfuß für Einlagen $3\frac{1}{2}\%$.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Vaters, Gross- und Schwiegervaters

Friedrich August Leuthold

drängt es uns, allen Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten für die innige Teilnahme und den zahlreichen Blumenschmuck unseren

herzlichen Dank

auszusprechen.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Werner für die tröstenden Worte am Grabe und Herrn Oberlehrer Georgi für die erhebenden Gesänge.

Dir aber lieber Entschlafener rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Habe Dank“ in deine stille Gruft nach.

Gross-Okrilla, den 29. September 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nicht für Jedermann ist das Radfahren verboten.

Empfehle daher einem geehrten Publikum mein reichhaltiges Lager in allen Bedarfs-Artikeln, in Bereifung und Ersatz-Teilen, Reparaturmaterial, Karbid, Schmieröl Laternen für Karbid, Taschenlampen usw.

Gleichzeitig bringe ich meine Reparatur-Werkstätte in empfehlende Erinnerung.
Einkauf von gebrauchten Fahrrädern.

Fahrradhandlung Emil Koch, Cunnersdorf.

Bestellungen

auf
Zeitschriften

aller Art

nimmt entgegen

K. Rühle, Gross-Okrilla.

Kindergarderobe
Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.
Jede Nummer 6 Gratis-Beilagen: Inhaberschein, Musterkarte, Muster für die Jugend, Kostüme, in denen die Kinder, Friseurarbeiten, etc.
Preis 25 Pfg. 48 Nummern 12 Pfg. 100 Nummern 25 Pfg.
Verlag: K. Rühle, Gross-Okrilla.

Empfehle heute Sonntag
Fruchtkuchen
und
Tortenstücke
in verschiedener Ausführung.
Schoko-Laden
Martha Uhlig.

Kleinere Wohnung

wird von zwei älteren soliden Leuten zu Weihnachten zu mieten gesucht.
Gefällige Anerbieten an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten

Versandt-Kartons

zum Verpacken der Liebesgaben und zum Versandt von Flüssigkeiten aller Art empfiehlt

Herm. Rühle, Buchhandlung.

Feldpost
Rheuma-
Dr. Reiss
RHEUMASAN
Schmerzstillend
A. N. 1.30 u. 2.10 in Apotheken

Zur

Einmachzeit!

Echtes Salignl-

Pergamentpapier

empfiehlt

Buchhandlung Hermann Rühle.

Ein Wort an die unten und die oben! Innerer Hader, trotziger Eigensinn oder Mißgunst, Nechthaberei bis zur Selbsterfüllung haben im Gegenfuge zu slavisch weicher Willenlosigkeit und romanischem Herdensinn nur zu oft das deutsche Volk trotz großer Kraft und Tüchtigkeit um seinen Erfolg betrogen. Soll auch heute in diesem aller schwersten Zeitpunkt unseres völkergeschichtlichen Daseins Zwietracht, Zerissenheit, Selbstentäußerung oder unklare Schwärmerie die Wucht des geistigen Schwertes hemmen oder das Ziel verrücken? Diesem urchinlichen Unheil strebt mit Macht zu wehren „Ein Wort an die unten und die oben“ von einem deutschen Sozialdemokraten. (24 S. Groß-Oktav, Preis nur 30 Pfg. Stuttgart, 1916, Franz'sche Verlagshandlung), das kurz und kräftig, klärend und weisend das eine zeigt, das not tut, und alle, alle, von unten und oben, von rechts und links sammeln will, in der Erkenntnis, daß sie den unerbittlichen und schlängelförmigen Feind England nur dann niederringen können, wenn ein Wille, ein Tun sie alle befehlt und eint. Dieses Wort eines Sozialdemokraten wird überall klärend und aufklärend wirken und wird und muß in der Hand jedes Deutschen sein.

Beschlagnahme und Bestandsüberhebung der Fahrradvereinigungen betreffend. Die Frist zur freiwilligen Ablieferung der beschlagnahmten Fahrradvereinigungen ist am 30. September 1916 abgelaufen, am gleichen Tage sind auch die für diese Zwecke errichteten Sammelstellen geschlossen worden. Wer bis zu diesem Zeitpunkte die Ablieferung solcher Fahrradvereinigungen nicht bewirkt hat, ist auf Grund von § 7 der Bekanntmachung der Stellvertretenden Generalkommandos XII und XIX vom 12. Juli 1916 verpflichtet, diese in der Zeit vom 2. bis 14. Oktober 1916 unter Benutzung der vorgeschriebenen Meldebörsen ordnungsmäßig zu melden.

Hirschbrunst. Es naht wieder die Zeit wo die Naturfreunde hinaus in die Wälder pilgern, um nachts dem Schreien der Hirsche zu lauschen, und, wo es sich lohnt, die interessanten Kämpfe dieses edlen Wildes zu beobachten.

Kirchennachrichten.

Ottendorf-Okrilla.

Sonntag, den 1. Oktober 1916.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachm. 2 Uhr Kirchliche Unterredung mit den Jünglingen der 3 letzten Jahrgänge.

